

Vorwort

Diese Geschichte der Wirtschaftsinformatik erscheint 50 Jahre nach Herausgabe der Monografie „Betriebswirtschaftliche Grundlagen der automatisierten Datenverarbeitung“ durch *Bernhard Hartmann*, die als erstes wissenschaftliches Werk das Bewusstwerden eines spezifischen Problemfeldes dokumentiert, von dem ausgehend die Wirtschaftsinformatik entstanden ist und sich entwickelt hat. Es ist daher angemessen, 1961 als Geburtsjahr der Wirtschaftsinformatik zu bezeichnen, auch wenn sie erst Jahre später so benannt wurde.

Die Absicht, die Entstehung und Entwicklung der Wirtschaftsinformatik zu beschreiben und darüber zu publizieren, hatte der Autor seit einigen Jahren. Anfänge dazu gab es Mitte der 1980er Jahre, als damit begonnen wurde, Ereignisse zu erfassen und chronologisch zu ordnen, die diesen Prozess wesentlich kennzeichnen. 1988 kam es in dem mit *Karl Kurbel* herausgegebenen Studien- und Forschungsführer Wirtschaftsinformatik in dritter Auflage zu einer ersten Veröffentlichung. Mit jeder weiteren Auflage des Studien- und Forschungsführers, später nur als Studienführer bezeichnet, wurde bis einschließlich 2002 das zunächst als Zeittafel, später als Geschichte der Wirtschaftsinformatik bezeichnete Kapitel, jeweils bis zu dem der Veröffentlichung vorausgehenden Kalenderjahr, fortgeschrieben. Dies erfolgte auch für eine im gleichen Jahr mit *Peter Mertens* publizierte Darstellung mit dem bestimmenden Titel „Wirtschaftsinformatik – Ein interdisziplinäres Fach setzt sich durch“. Das Suchen nach Ereignissen, die den Entwicklungsprozess kennzeichnen – der Entstehungsprozess der Wirtschaftsinformatik konnte Ende der 1960er Jahre als abgeschlossen gelten, ganz offensichtlich markiert durch das Ereignis „Zweites Memorandum des BIFOA“ –, erfolgte seit der ersten Veröffentlichung mehr oder weniger systematisch, wie im Einleitungskapitel beschrieben wird. Methodisch betrachtet wurde bei der Ereignissuche immer aus Primärquellen geschöpft, indem informierte, weitblickende, den Entwicklungsprozess verfolgende, kurz gesagt Experten aus dem Kreis der Personen befragt wurden, die in Forschung und Lehre Wirtschaftsinformatik an Universitäten in Deutschland, Österreich und der Schweiz vertreten. Um ein Wortspiel von *Thomas Bernhard* zu gebrauchen, der seine Protagonisten einige Male explizit nicht als philosophisch, sondern nur als philosophierend bezeichnet, geschah dies durch den Autor nicht historisch professionell, sondern eben nur historisierend.

Bei einem Beratungsgespräch mit dem Linzer Zeithistoriker *Rudolf G. Ardel* im Mai 2009 erklärte dieser seine Bereitschaft zur Mitarbeit. Mit dieser Erweiterung des „Projektteams“ war eine Neuformulierung des Projektziels möglich. Nun sollte nicht mehr „nur Geschichte der Wirtschaftsinformatik anhand von Selbstzeugnissen“, die in den 1950er Jahren beginnt, sondern auch Spurensuche betrieben werden, um zu klären, wie und warum in den 1950er und 1960er Jahren ein neues Problemfeld bewusst wurde, das zur Entstehung der Wirtschaftsinformatik führte. Die Besonderheit der Analyse, über die hier berichtet wird, besteht in den zwei Blickrichtungen auf das gleiche Objekt, der auf die Entstehung des Problemfelds bis zu den 1950er und 1960er Jahren und der auf die davon ausgehende Entwicklung der Wirtschaftsinformatik bis zum Jahr 2010.

Zwischen Projektbeginn und Drucklegung vergingen mehr als zwei Jahre, davon mehr als ein Jahr für die „Rekrutierung“ der Selbstzeugnisse. Das mit dieser Monografie vorgelegte Ergebnis ist – verglichen mit dem, was grundsätzlich möglich wäre – bescheiden, tat sich doch beim Analysieren der Selbstzeugnisse das Tor der Erkenntnisgewinnung immer wieder und immer weiter auf und ging weit über den Gegenstandsbereich der Wirtschaftsinformatik hinaus. Eine mehrfache Ab- und Eingrenzung war erforderlich, um zu einem Projektabschluss zu kommen. Das heißt, dass weitere Arbeit erforderlich ist, um die Entstehung und Entwicklung der Wirtschaftsinformatik in vollem Umfange zu klären und zu beschreiben. Dies gilt ganz besonders für ihre Vorgeschichte.

Im Ergebnis kann die Geschichte der Wirtschaftsinformatik – in einem Satz ausgedrückt und trotz aller Zweifel im Einzelnen – als der erfolgreiche Vorgang der Distinktion, das heißt der Abgrenzung eines Gegenstandsbereichs von den Gegenstandsbereichen bestehender Wissenschaften und insbesondere von dem der Betriebswirtschaftslehre charakterisiert werden. Dieser Vorgang wurde primär verursacht und befördert durch die Entwicklung von Informations- und Kommunikationstechnologien und deren Ausbreitung in Wirtschaft und Öffentlicher Verwaltung sowie dem daraus resultierenden Bedarf an Absolventen wissenschaftlicher Studiengänge, welche diese Ausbreitung unter ökonomischen und soziotechnischen Zielen professionell betreiben konnten. Im Einzelnen heißt das insbesondere die Institutionalisierung des Gegenstandsbereichs in Form von Lehrstühlen und Forschungsinstituten, das Bekenntnis zu einer spezifischen Forschungskonzeption, die Erklärung und Gestaltung umfasst, und damit verbunden eine starke Wirkung auf die Praxis. Für den Wettstreit um eine anerkannte Position im globalen Wissenschaftssystem sind damit wesentliche Voraussetzungen gegeben. Sie zu festigen und auszubauen, um letztlich erfolgreich zu sein, bedarf in den nächsten Jahrzehnten weitaus größerer Anstrengungen als in den vergangenen 50 Jahren.

Der Dank des Autors gilt dem Springer-Verlag, der bereit war, eine Monografie zu einem sehr spezifischen Thema zu publizieren, zweifellos angeregt durch die Tatsache, damit der Verlag zu sein, der die erste Geschichte der Wirtschaftsinformatik zu einem markanten Zeitpunkt herausbringt. Besonderer Dank gilt den Verfassern der Selbstzeugnisse, die es möglich gemacht haben, eine Geschichte der Wirtschaftsinformatik inhaltlich und methodisch mit dem außergewöhnlichen Alleinstellungsmerkmal der Selbstzeugnisforschung zu schreiben. Der Dank des Autors gilt auch Frau Dr. Erika Heinrich für mehrmaliges Korrekturlesen und formales Verbessern des Textes. Schließlich verdienen Frau Sabine Aufreiter und Christoph Zierhut, beide dem Institut für Wirtschaftsinformatik – Information Engineering der JKU angehörend, Dank für ihre Hilfe bei der Herstellung des druckfertigen Manuskripts.

Wo immer möglich wird eine Formulierung verwendet, die einen Geschlechterbezug vermeidet, sonst wird das Maskulinum verwendet, um umständliche Wortkonstruktionen zu vermeiden.

Lutz J. Heinrich [lutz.heinrich@JKU.at]